

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 37

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

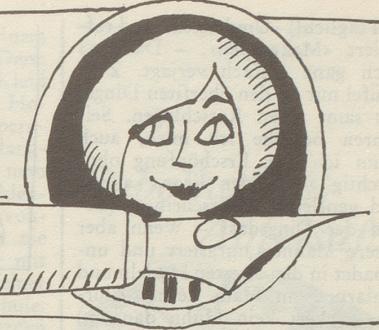
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Kennen Sie Ihren Stellenwert?

Nicht dass neue sprachliche Formen an sich verwerflich wären; das Wort «verunsichern» zum Beispiel finde ich gar nicht so übel. Man hat sich jahre- und jahrzehntelang immer nur versichert, so dass es gar nicht schadet, wenn wir uns jetzt ein bisschen verunsichern lassen. Aber nicht jede sprachliche Neuschöpfung ist gut und treffend oder auch nur geschmackvoll.

Sicher haben Sie es auch schon bemerkt: Ein einfacher Gegenstand wie ein Möbel oder eine Lampe, aber auch eine wissenschaftliche oder politische Aussage, eine musikalische Interpretation, ja, ganze philosophische Systeme und weltgeschichtliche Epochen haben heute nicht mehr ihren Wert, ihren Sinn, ihre Bedeutung; sie haben nur noch ihren Stellenwert. Die Welt ist dynamisch und alles ist relativ geworden, – wen wundert's, dass auch die Werte nur noch vorübergehend einen Platz einnehmen und vielleicht morgen schon ganz anderswohin versetzt werden können? Doch wenn ich das Wort «Stellenwert» höre oder lese, muss ich immer ans Dezimalsystem denken, und ich frage mich dann, welche Stelle hinter dem Komma nun dies oder das eigentlich einnehme. Und wenn das Resultat ein unendlicher Bruch wäre? Bei Dingen, konkreten und abstrakten, mag das ja noch angehen, aber neuerdings haben schon historische Persönlichkeiten ihren Stellenwert, und wer garantiert mir, dass nicht auch bald die lebendigen dran kommen, vielleicht in gewissem Zusammenhang auch ganz gewöhnliche Leute wie Sie und ich? Deshalb: Kümmern Sie sich rechtzeitig um Ihren Stellenwert! Und sollten Sie schon damit begonnen haben, so tun Sie es vermehrt!

Auch das ist Ihnen sicher schon aufgefallen, wie vermehrt heute alles vermehrt wird. Ich kann mir gar nicht recht vorstellen, woher die zahllosen Schreiber und Sprecher ihre Vorliebe für das Vermehren haben, vor allem für dessen Partizip vermehrt. Wenn man früher im Vereinsvorstand miteinander geredet hat, so will man sich heute vermehrt mit dem Problem befassen, denn zum Problem ist

unterdessen auch alles geworden. Und als ob sich nicht das meiste auf der Welt von selbst ganz munter vermehrte, werden wir auch noch dauernd zu vermehrtem Tun aufgefordert. Oder auch zu vermehrtem Erleiden: Wir werden ja ständig vermehrt auf etwas hingewiesen, vermehrt informiert, eingesetzt, ersucht, benachrichtigt, und man kann nicht nur vermehrt fliegen, sondern man wird jetzt auch geflogen. Gefahren werden wir schon lange, bald werden wir wohl auch gebahnt. Und wie, wenn wir uns zu Schiff befördern lassen? Aber man soll der sprachlichen Zerrüttung nicht vorsprechen, denn sie hat auch ihre moralischen Aspekte.

Wer sich nicht vermehrt beglückt fühlt von soviel Dynamik, der fragt sich ab und zu nach dem Sinn solcher Neuerungen. Pardon, ich wollte natürlich sagen: er frägt sich. Früher, da hat man so einfach und reinlich unterschieden zwischen starker und schwacher Konjugation der Verben. Man hat

geschrieben: du trägst, er fährt, dagegen aber: du sagst, er fragt. Bevor sägen und sagen gleichbedeutend werden, frägt man sich fort und fort; nicht genug, man hinterfragt sogar; die Institutionen und Instanzen werden vorzugsweise hintergefragt? Gehinterfragt?

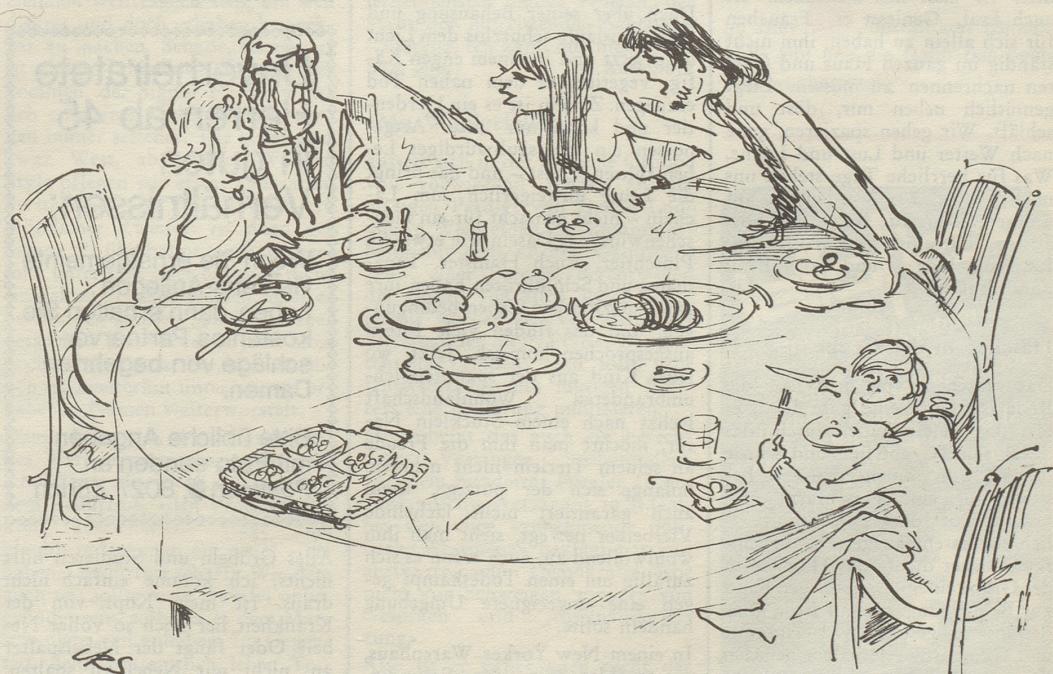
Also, nehmen Sie meinen hundstäglichen Rat an: Hintersinnen Sie sich nicht, sondern beissen Sie in die saure Gurke und frägen Sie vermehrt! Es geht um Ihren Stellenwert.

Nina

Hundfaule Ferien...

Der Ferientips gibt es viele, ich habe sie wochenlang sorgfältig studiert. Und mich, den verlockendsten Angeboten und Einladungen zum Trotz, endgültig für Ferien zu Hause entschlossen. Meinetwegen – und Hundchens wegen. Wir verzichten freiwillig auf fremde Betten, fremde Kost und fremde Gesichter. Auf überfüllte Züge, Autokolonnen, Abgase und Menschen-

gedränge. Auch wünsche ich keine belanglosen Feriengespräche, die ich gar nicht zu führen beabsichtige, anstandshalber aber zu führen verpflichtet wäre. Wir wollen nur Ruhe und saubere, reine Luft. Wir gehören zu den Glücklichen, denen das noch beschieden ist. Die Ruhe, weil die Nachbarn in die Ferien gezogen sind. Die frische Luft, weil sie (noch) durch nichts getrübt wird. Im Haus, im Garten und vor allem bei unserem täglichen Spaziergang durch den Wald. Nun aber müssen auch Ferien zu Hause organisiert werden, habe ich gelesen. Die guten Ratschläge sind nicht abzuzählen, gleichen sich aber wie ein Ei dem andern. Zuerst wollte ich sie beherzigen. Angefangen beim täglichen Fitness-Training, über x-verschiedene Gesichtsmasken, Körpermassagen, Aufsuchen von Sauna und Kosmetiksalons, peinlich genauer Pflege sämtlicher zwanzig Nagelhäutchen, kunstgerechtem Lacken der Nägel, Zubereiten geraffelter mühsamer Ferienkost bis zum (sechs-



«... und glaubt nur nicht, daß wir euren Statussymbolen auf den Leim kriechen wie irgendein dahergelaufener sozialer Aufsteiger!»

mal täglich!) «Umdressen» und raffiniert «Make-upen». – Da hat's mich ganz einfach verjagt. Zum Teufel mit all den überfitten Dings-das samt ihren Ratschlägen. Seit Jahren bemühe ich mich, auch wenn ich vor Erschöpfung ohnmächtig am Boden liege, «adrett und gepflegt» zu erscheinen. (Befehl der Dingsdas! – Wenn aber unsere Männer unrasiert und ungebädet in den ältesten Hudeln und Schlarpen im Haus herumschlurfen, gackert kein Huhn danach.)

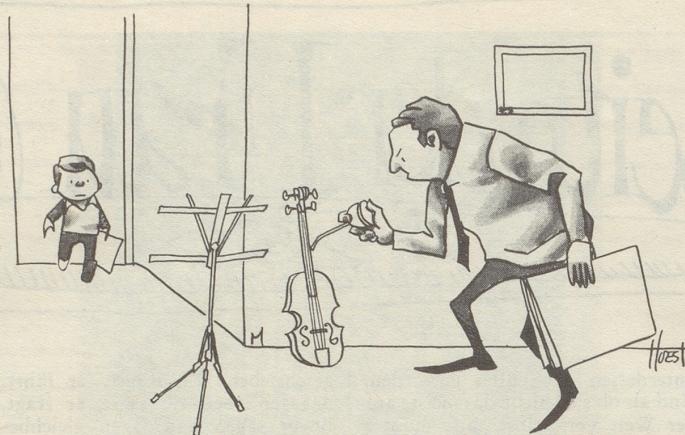
Darum will ich jetzt endlich einmal so richtig hotschen. Und faulenzen. Und ausschlafen. Und nicht kochen, nicht abwaschen, nicht waschen, nicht bügeln, nicht putzen, nicht gärtnern – nichts! Meine wackeren Männer sind verreist. Der Abschied von mir war herzlich, von Hundchen bitter (der brachte ein paar Augen verdächtig zum Zwinkern ...). Aber jetzt sind meine Lieben glücklich und gut aufgehoben. Die Haustüre ist abgeschlossen. Wir sind für niemanden zu sprechen. Ich trinke im ältesten Hausrock Morgenkaffee, auch wenn darüber die Glocken den Mittag einläuteten. Kann endlich Bücher lesen, ohne durch lautes und falsches Gepfeife abgelenkt zu werden. Geniesse ein selbstzusammengewünschtes Schallplatten-Konzert, das weder durch Geschrei, Gezänk noch heissen Beat gestört wird. Träume in der Sonne, ohne durch Hilferufe nach Taschengeld oder vernuschten Gegenständen aufgescheucht zu werden.

Mit dem unglaublichen Einfühlungsvermögen, das nur Hundchen eigen ist, erfüllt es jede Stimmung, die im Hause herrscht. Gegenwärtig besteht sie aus absoluter Faulheit. Es lässt sich anstecken. Ist auch faul. Geniesst es, Frauchen für sich allein zu haben, ihm nicht ständig im ganzen Haus und Gartennachrinnen zu müssen. Liegt gemütlich neben mir, döst und schläft. Wir gehen spazieren, ganz nach Wetter und Lust und Laune. Was für herrliche Tage stehen uns noch bevor. Wir werden sie auf unsere Art bis zur Neige voll auskosten. Lärmlos, arbeitslos, sorglos, wunschlos – und vor allem: hundsfaul!

Lisi

Häschchen in der Grube

Das Häschchen, von dem hier die Rede ist, hatte eine gute Idee; es biss das Telefonkabel durch, das durch seine Grube lief, und wurde deshalb von seinem erbosten Besitzer auf eine Hasenfarm verbracht. Dort darf es nun hoffentlich ein hasenmässiges Dasein führen. Vorher diente das Häschchen in der Grube einem zweijährigen Kind zur Belustigung. Humor ist ja mindestens so gesund wie Vitamine und Gymnastik; deshalb schenkten die fürsorglichen Eltern ihrem Töchterchen so ein niedliches weisses Zwerghäschchen, wie es in einer entzückenden Tierhandlung in einem zierlichen Käfig feilgeboten



wird. Die Leute führen ein Geschäft, und in einem Nebenraum richteten sie ihrem Kind ein Spielzimmer ein. Der kleine Hase wurde Spielgefährte des kleinen Menschen, und die grossen Menschen blieben beruhigt an ihrer Arbeit, solange sie ihr Kleines fröhlich lachen hörten. Es pflegte dann, in der Mitte des Zimmers sitzend, den kleinen Hasen mit Bauklötzen zu bombardieren. Wenn es traf, zuckte der kleine Hase in seiner Ecke zusammen, und das kleine Mädchen lachte jedesmal perlend. Die grossen Eltern mit ihrem grossen Verstand wurden in ihrer grossen Arbeit erst gestört, als der Hase, wie oben erwähnt, das Telefonkabel durchbiss. Vorher hatten sie über die Freudenschreie ihres Kindes gelächelt.

Die meisten Leute, auch die humorlosen, kann man zum Lächeln bringen, wenn man ihnen über minimale Lebensbedingungen kleiner Haustiere erzählt. Ein Meersäuli z. B. braucht dringend ein bisschen Dach über seiner Behausung und etwas Auslauf; schutzlos dem Licht ausgesetzt und in einem engen Käfig, vegetiert es dem nahen Tod entgegen. Zudem ist es ein Herdentier und kann nur unter Artgenossen ein meersäuliwürdiges Leben führen. Es ist – und das bringt die Leute unweigerlich zum Lächeln – nicht gemacht für ein menschenwürdiges Dasein wie etwa ein Plüschtier. Auch Hamster, Tanzmäuse und Schildkröten haben ihre ganz spezifischen Lebensbedingungen, und das finden viele Eltern ausgesprochen komisch. Jetzt, wo jedes Kind aus der spannteppichumrandeten Wohnlandschaft lechzt nach einem Stücklein Natur, möchte man ihm die Freude an seinem Tierlein nicht nehmen. Solange sich der putzige, wenn auch garantiert nicht lächelnde Vierbeiner bewegt, sieht man ihm wohlwollend zu, auch wenn es sich zufällig um einen Todeskampf gegen eine ungeeignete Umgebung handeln sollte.

In einem New Yorker Warenhaus, so erzählte mir eine Freundin, wurden vor Ostern lebendige Küken feilgeboten, sinnigerweise farbig gespritzt. So schrecklich weit haben wir es bei uns noch nicht

gebracht. Immerhin kenne ich einen Vater, der seinen Kindern als Osterüberraschung ein frisch geschlüpftes flaumiges Bibi auf den Frühstückstisch setzte. Die ganze Familie ergötzte sich an dem so überaus lustigen Gehopse und Geflatter, so lange, bis die originelle Tischdekoration tot umfiel.

Ich glaube, ich bin missgünstig und vergönne den Leuten ihre neu entdeckte unschuldige Freude an der Natur.

Theresli

Hilfe!

Ich wende mich an die Frauenseite, weil mich gewisse Damen in Schwierigkeiten stürzen.

Lange Zeit war ich sehr krank und konnte nicht einmal die Lektüre des Nebelspalters geniessen. Jetzt geht's zum Glück wieder obi – glaubte ich wenigstens bis letzten Mittwoch. Da fand ich im Nebelspalters ein Inserat, das mich obigen Hilferuf ausstossen lässt. Das Inserat lege ich hier bei.

Unverheiratete Herren ab 45 in guten Verhältnissen:

Wenn Sie ernstgemeinte Herzens-Anliegen haben, dann erhalten Sie kostenlos Partnervorschläge von begehrten Damen.

Bitte übliche Angaben mit Foto senden an Postfach 8027 Zürich

Alles Grübeln und Studieren hilft nichts, ich komme einfach nicht draus. Ist mein Kopf von der Krankheit her noch so voller Nebel? Oder fängt der Nebelspalters an, nicht nur Nebel zu spalten, sondern selbst Nebel zu verbreiten?

Was ist mit obigen begehrten Damen los? Warum warten sie auf

Zuschriften auf Postfach Nr. 9? Wenn sie doch schon so begehr sind, sollen sie doch die paar wenigen Junggesellen über 45 den andern (den weniger begehrten) überlassen. Oder haben diese Damen von ihrer Begehrtheit so genug, dass sie lieber auf eine einfache Zuschrift mit den üblichen Angaben warten?

Fragen über Fragen!

Oder sind die Damen gar nicht so begehr? Ist es vielmehr so, dass sie einen Partner begehrten? Dann müsste es im Inserat aber heissen: Sie erhalten Partnervorschläge von begehrten Damen, oder gar von begehrlichen Damen. Aber das kann man vielleicht nicht so offen in die Zeitung schreiben.

Bitte, bitte, wer hilft mir diesen Nebel aus dem Nebelspalters zu spalten? Es ist drum wichtig, ich gehöre eben auch zu den begehrlichen Damen (nur betrachte ich mich bis jetzt nicht als Dame und schrieb es auch nicht in die Zeitung, nein blüht ist). Jetzt ist das Problem zwar nicht so aktuell, eben wegen der scheinbar noch recht nebulosen und mangelhaften Gesundheit. Aber man kann ja nicht wissen, welcher Art die Bedürfnisse sind, die sich bei zunehmender Genesung melden. Dora

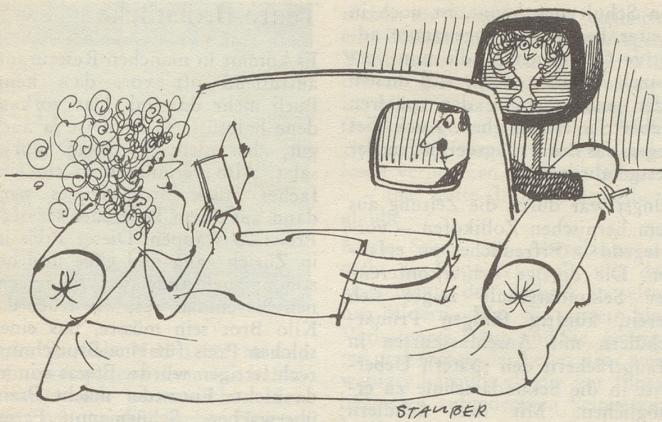
Zweimal Musik

Vor ein paar Jahren standen ein paar Mädchen auf dem Pausenplatz herum und suchten krampfhaft unter Pfeifen und Summen eine Melodie, die am Abend zuvor erstmals in der Hit-Parade erschienen war. Eine ältere Lehrerin kam vorbei, stutzte, strahlte und ging weiter.

Nach der Pause trat diese Lehrerin leuchtenden Auges vor die Klasse und verkündete, es sei wirklich schön, dass sich in der heutigen Zeit die Jugend noch mit Beethoven befasste, obschon man zwar Beethoven weder pfeife noch grölle usw. Sie verlor sich dann in langen Erklärungen über das völkerverbindende «Freude, schöner Götterfunken ...». Die Töchter hörten dieser Euphorie relativ verständnislos zu und wussten nicht, was eigentlich los war; denn sie hatten ja keinen Beethoven gesummt, sondern nur die Melodie von «a Song of Joy» zusammengesucht, wobei sie erst später realisierten, dass ein weniger begnadeter Musiker mangels eigener Ideen auf den guten alten Beethoven zurückgegriffen hatte.

Einige der besagten Töchter nahm ich einmal mit in die Skiferien. An einem Morgen fuhr ich schnell ins Dorf hinauf und wies vorher diskret auf die vielen Brosamen vom gestrigen Fondue hin.

Als ich zurückkam, hörte ich schon von weitem den Staubsauger quietschen und heulen, und ich dachte sofort, dass sie wohl wieder eine Teppichfranze eingesogen hätten. Ich beschloss jedoch, nicht zu



schimpfen, denn immerhin haben sie ja den Staubsauger betätigt. Je näher ich kam, desto schrecklicher quietschte und heulte es, und es wurden entsetzliche Schreie ausgestossen.

Ich trat in die Wohnung und sah als erstes sämtliche Brosamen von gestern, keinen halbkaputten Staubsauger, aber eine Platte, die sich im fff drehte und darum herum die vergnügten, wackelnden Töchter. — Ich möchte lieber nicht sagen, wie diese Band geheissen hat, denn es wäre mir schrecklich, wenn die heulenden und schreienden Musiker mich in corpore heimsuchen würden, um mich wegen meines Unverständnisses zu strafen.

Ich habe aber an die alte Lehrerin gedacht und kam mir fast ebenso alt vor.

Margrit

Schwyzerisch

Kürzlich assen wir in einem deutschen Erstklassrestaurant. Mein Mann bestellte ein Steak und wünschte es à point gebraten. Die Serviermaid antwortete darauf: «Tut mir leid, ich verstehe nicht schwyzerisch.»

Als sie mein Gatte aufklärte, das sei nicht schwyzerisch, sondern französisch und heisse durchgebraten, antwortete sie schnippisch: «Man kann eben nicht alle Sprachen sprechen!»

Hege

Ueber das Erhabene

Signor F., dem man zurufen möchte «Schuster, bleib bei deinen Leisten», ist neuerdings ins Parfumgeschäft eingestiegen. Mit einem schiggen Inserat in Visitenkartengrösse tut er's uns kund und zu wissen. Glaubt er wohl, dass sein Parfum noch besser tragbar sei als seine Schuhe, obwohl er aus der Nation der Meisterschuhmacher stammt, wo jeder, der etwas auf sich hält, seine Schuhe nach Mass machen lässt. Seine neueste Créditation nun benennt er «Das grosse — erhabene Parfum». Zu haben direkt in Paris, Florenz und New York. Aber «Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt», sagte — nein, diesmal weder Goethe

noch Schiller noch Schekspier, sondern Bonaparte, und wer mehr darüber rekapitulieren möchte für den nächsten Quiz, der nehme selber den Büchmann vor. Dafür hat oben erwähnter Schiller gedichtet (und wie wahr hat er gedichtet): «Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabne in den Staub zu ziehn.» Strapaziere ich mit dieser Zitiererei die Drukerschwärze des Nebi? Nein, sie kann es nicht werden — nicht damit.

Signor F., il Magnifico, also hat jenen folgenschweren Schritt getan. Oder hat er nur einen schlechten Uebersetzer gehabt oder einen noch schlechteren Werbeberater? Soll man «ES» sowohl in Paris, in Florenz als auch in New York nur bei erhabenen Gelegenheiten tragen? Oder nur erhabene Damen bei ihren sans doute nur erhabenen Anlässen? Da man sich bei dergleichen happenings eher selten hautnah kommt, müsste «ES» also ziemlich weittragend sein, um sich diskret und doch erhaben bemerkbar zu machen. Schade, schade, er ist einige Jahrzehnte zu spät gekommen, der Signor F.; die wirklich erhabenen Gelegenheiten werden immer seltener. The ghost goes zwar West, aber unter Western Style pflegen wir etwas anderes zu verstehen. — Da befällt mich ein plötzlicher Zweifel: ist denn der Signor F. überhaupt noch in persona unter uns, oder hat man nicht einmal en passant gelesen, dass er bereits den grossen Schritt hinüber getan hat? Da wäre es ja jetzt bloss noch seine Firma, die, wie es üblich ist, weiterhin unter seinem erhabenen Namen weiterwurstelt.

Damit liesse sich der Fehltritt seines Werbetexters zwar nicht entschuldigen, aber doch erklären mit dem Bedürfnis, «den Produktionskreis auszuweiten» (sagt man glaub), indem man ein neues — erhabenes Bedürfnis schafft. Wie dem auch sei: sollte mein Zweifel unbegründet sein, so kann es dem Maestro nicht viel anhaben. Im Gegenteil, denn bekanntlich leben Totgesagte am längsten. Damit zurück ins volle Leben. Wenn ich es mir so überlege: jetzt, wo endlich die langen Kleider wieder gross im Tun sind, könnte ein geeignetes

Parfum nur zu gut auch zu einem erhabenen Schreiten anregen. Denn das ist's, was dem grossen Kleid heute meist fehlt. Von jeder Hosenrollensängerin auf der Opernbühne könnten die jungen langbedressten Damen lernen, wie man anmutig schreitet, nicht nur schlankert, trudelt, hopst und davonstapft! Aber manche lernen's nie (wozu auch!) und einige nur mit Schweiß und Tränen auf einer Ballett- oder Mannequinschule. Und von diesen wenigen werden es dann kaum grad diese sein, die ausser Laufsteg oder Bühne die erhabenen Gelegenheiten finden als da sind Met- und Scalapremieren oder Diplomatendinner. Von eventuellen Krönungen ganz zu schweigen. Und wenn Frau Bundesrat in spe dem Herrn Gemahl schweren Herzens gestattet hat, den schweren Schritt nach Bern zu tun, so ist sie meist in einem Alter, wo sie nicht mehr den Mumm hat (weil kaum eine passende Wohnung und noch weniger eine Raumpflegerin zu finden ist), sich auch noch ein erhabenes Schreiten anzueignen.

Bleiben also für gewöhnliche Sterbliche nur noch der Hochzeitstag, der Presseball und Konsorten sowie die Parties am Gartencheminée an warmen Sommerabenden. Erhabenes Schreiten mit dem Spiess in der Hand, um die Wurst am Grill zu rösten. Der Duft dürfte den erhabenen des Signor F. übertrumpfen. — Aber tue ich ihm nicht doch unrecht? Sicher hatte er nur einen schlechten Berater, und das ist halt Künstlerpech. Eine weiche Welle zieht durch mein Gemüt: er kommt ja aus dem Land unserer frühesten Sehnsüchte und noch dazu aus der Stadt zwischen den allerlieblichsten blauen Hügeln, der Stadt der hinreissenden Schönheit — Florenz. Ich kann ihm nicht mehr böse sein.

Annamaya

«Mit Wohlgefallen»

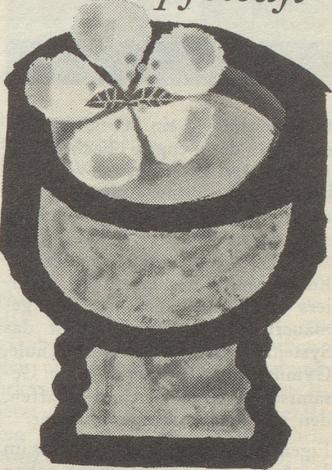
äussert sich in der NZ eine Gruppe von vorwiegend Jungen zu der mutigen Predigt von Dekan Ludwig in Weinfelden, im Zusammenhang mit dem «Roten Gallusprozess», einer Predigt, dererwegen der Dekan von allen Seiten angepöbelt worden sei, vor allem aus «Kreisen der SVP/PGB». Die Zuschreiber finden, man sollte zur Unterstützung des mutigen Pfarrers eine Erklärung publizieren.

Mir scheint das auch ein berechtigtes Verlangen, insbesondere, nachdem Bundesrat Furgler an der Auslandschweizertagung in St. Gallen sich über «zunehmende politische Abstinenz» beklagt hat und ausführte, «die Demokratie lebe nicht von Schweigen, sondern von Gespräch und Auseinandersetzung».

Also ist er sicher auch nicht der Meinung, dass dem, der ein mutiges Wort sagt, das nicht jedem in den Kram passt, der Mund gestopft werden sollte, nicht wahr?

B.

*Fabelhaft ist
Apfelsaft*



oval Urtrüeb
bsunders guet

Im Blut  der Birken (Birkenblut) gibt uns die Natur das beste Haarwuchsmittel.

latoflex®

das bewährte Bettystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern



Der Spezialist
in Ihrem Möbelfachgeschäft
sagt Ihnen warum.
Fragen Sie ihn!